

Ausgangspunkt des Beitrags ist die Analyse einer schulischen Entscheidungssituation, in der ein Vater im Kontext eines AO-SF-Verfahrens mit der Kategorisierung seiner Tochter als „lernbehindert“ konfrontiert wird. Die Szene verweist exemplarisch auf eine strukturelle Asymmetrie pädagogischer Wissensordnungen: Während professionelle Akteur:innen über institutionell abgesichertes Bedeutungswissen verfügen, ist in migrationsgesellschaftlichen Kontexten häufig die Anerkennung und Anschlussfähigkeit unterschiedlicher Wissensformen – insbesondere in solchen Verfahren - ungleich organisiert.

Der Beitrag versteht solche Situationen als Ausdruck institutioneller Wissensordnungen, in denen sich Macht nicht nur in Entscheidungen, sondern in der Organisation von Verstehen, Deuten und Anerkennen vollzieht. In Verbindung migrationspädagogischer und rassismustheoretischer Perspektiven wird analysiert, wie Differenzen in sozialpädagogischen und schulischen Kontexten epistemisch produziert werden und wie (sozial)pädagogische Praxis an der Strukturierung von Deutungshoheit beteiligt ist. Das empirische Beispiel dient dabei als Zugang, um Formen epistemischer Ungerechtigkeit sichtbar zu machen und deren Verschränkung mit institutionellem Rassismus zu rekonstruieren.

Theoretisch verbindet der Beitrag Ansätze des institutionellen Rassismus (Benokraitis/Feagin 1977) mit dem Konzept epistemischer Ungerechtigkeit (Fricker 2007). Während institutioneller Rassismus die strukturelle Reproduktion ungleicher Teilhabe durch Routinen und Verfahren beschreibt, ermöglicht die Perspektive epistemischer Ungerechtigkeit eine Analyse der ungleichen Anerkennung als Wissenssubjekt. Der Beitrag argumentiert, dass institutioneller Rassismus in pädagogischen Feldern nicht allein über ungleiche Behandlung wirksam wird, sondern über die ungleiche Verteilung epistemischer Möglichkeiten: darüber, wer sprechen, verstehen und Deutungshoheit beanspruchen kann. Sozialpädagogische Diagnostik, Beratung und Fallarbeit erscheinen in dieser Perspektive als zentrale Orte der (Re-)Produktion solcher Wissensordnungen.

Gerade in den Irritationen, Widersprüchen und Verschiebungen, die im empirischen Fall sichtbar werden, lassen sich zugleich Momente von Gegen|Bewegung erkennen: Sie verweisen auf die Begrenztheit institutioneller Wissensordnungen und eröffnen Perspektiven auf alternative Deutungen und Formen eines Gegen-Wissens (Gilroy 1993). Der Beitrag plädiert abschließend für eine epistemisch sensibilisierte Sozialpädagogik, die nicht nur Ungleichheit bearbeitet, sondern die eigenen Wissensordnungen reflexiv in Bewegung bringt – und damit zur Analyse und Transformation migrationsgesellschaftlicher Verhältnisse beiträgt.

Literatur

- Benokraitis, N. Feagin, J. (1977): Institutional Racism: A Perspective in Search of Clarity and Research. In: Ch. V. Wille (Hrsg.), Black/Brown/White Relations. Race Relations in the 1970s. New Brunswick, NJ: Transaction Books, S. 121-143.
- Fricker, M. (2007): Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing. Oxford.

Gilroy, P. (1993): *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*. London.